Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 17 (1913)

Heft: [13]

Artikel: Sommernächte

Autor: Bodmann, Emanuel von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-587638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Land, die an das ferne Großvaterhaus am Rhein erinnern sollten. Sie war nun sechzehn Jahre geworden und sollte zu uns kommen. Ueber steile schreckliche Berge, durch unendlich grune Ebenen, bei wunderbaren Riesenstädten vorbei mußte sie, um unser altes Haus zu finden. Es war an einem milden Spätsommerabend, als ihre hohe Gestalt sich unter der niedern Türe ihres Großvaterhauses beugte, um zum ersten Mal über die Schwelle zu gehen. Die Platanenbäume vor dem Hause hatten schwankende Schatten auf ihr schmales, von der langen Reise ermüdetes Gesichtchen geworfen und einzelne Sonnenfäden ihr rotblondes Haar durchleuchtet. Die Stube war plöklich viel größer und weiter geworden, und als die hundert= jährige Uhr oben an der Dede fünf bedächtige Schläge schlug, flang es mir wie Glockengeläute. Ich saß geduckt in einer Ecke, all die einfachen Stühle, die schweren Tische, die schmalgerahm= ten Bilder kamen mir seltsam fremd vor. Ich sah nur immer auf das Spiel der Sonnenfäden im goldfarbenen Saar und horchte auf das feine Klirren einer goldenen Kette an einem schmalen Gelenk. Und als eine weiße Sand über meinen Rinderkopf glitt und man mich in einer feinen weichen Sprache fleine Annie nannte, würgte mich etwas entsetzlich in der Rehle, und ich lief hinaus. Häßlich und elend fühlte ich mich und schämte mich meiner derben, weiß und blau gestreiften

Sechs Wochen blieb die Sanschen bei uns, erhellte mit ihrem sonnigen Saar und stillen Lachen das alte Saus, und ihr lässiger wiegender Gang lodte aus den ausgetretenen Stein= fliesen die wehmütige Melodie vergangener Zeit, als eine schöne Schwester Großmamas noch jung, in schlanker Grazie, steifen Loden und rauschender Krinoline auf die Haustreppe trat, um auf die Postfutsche zu warten. Wie oft hatte man mir nicht von ihr erzählt und wie oft hatten dann meine Rinderaugen erschaudernd nach einem altmodischen Seiden= lappen in den ungähligen Schränken unseres Sauses gesucht! Und dieselben Lindenbäume, die einst mit süßem schwerem Duft die Sehnsucht der schönen Großtante einschläferten, warfen jett die gereiften Samenkügelchen nedisch gegen die garte Wange der schönen Großnichte, die im fernen Often geboren. Stundenlang saß die Sänschen in unserem wilden Garten, sah mit seltsam weichen Augen verträumt auf den Rhein, dessen Wellen gedankenlos an der Böschung schürften. Ich stand dann wohl irgendwo verstedt, beobachtete sie bewundernd, wartete auf das Goldfrönden, das plöglich auf ihrem lichten Saare schimmern mußte, oder suchte findisch ihre graziose Stellung nachzuahmen. Aber auch von zu Hause sprach sie mir, gang leis und singend wie man Märchen bersagt, ergählte mir von ihrer schönen Mama, die schwarze habe, so lange wie ihr Rleid, und Steine in den Ohren, die funkeln wie niederfallende Sterne. Alle ihre Geschwister seien braun mit gang großen schwarzen Augen, wie dunkle Rosen — nur sie sei blond und weiß und deshalb sage Mama zu ihr: "Mein Schwan"... Wie ich alles das in mich hineintrank und es dann heimlich voll unsäglichem Stolz den andern Dorfkindern erzählte!

Die stille Hänschen hatte so mein ganzes Seelchen genommen, daß ich kaum mehr in unserer kleinen Rirche an den lieben Gott denken konnte. Nur sie sah ich in jedem Mutter= gottesbild, ihr sonnenhelles Haar in jedem Leuchten der Kerzen, und ich weiß noch gang genau, wie ich einmal an einem Sonntag= abend während des Rosenkranzgebetes plöglich die Sänschen tot sah, mit geschlossenen Augen, gefalteten Sänden und in langem weißem Rleid in einem Sarge liegend. Und so deutlich sah ich sie, daß es mir auffiel, daß die blauen Nederchen an den weißen Schläfen nicht mehr wie sonst auf- und niederstiegen, und durch die blassen Lider glaubte ich die erloschenen Augen zu sehen ... Es war nur meine erregte Phantasie gewesen, die sich immer mit ihr beschäftigte und bei den immer sich wiederholenden Worten "Jest und in der Stunde unseres Todes ... " mir ihr Bild in dieser Stellung zeigte. Aber ich war so aufgeregt davon, daß ich die ganze Nacht deshalb weinte und noch lange nachher nicht frei davon wurde.

Alls die ersten Platanenblätter fiesen und der Rhein alse beflügelten Samenkügelchen der Linden fortgetragen hatte, reiste auch die Hänschen wieder über die steisen schrecklichen Berge, durch die unendlich grünen Ebenen, bei wunderbaren Riesenstäden vorbei, nach Hause. Alle Sonne nahm sie mit, es regnete wochenlang, und mein trauriges Kinderherz verstand so gut, daß es nicht anders sein konnte ... Ich sah sie dann noch als junge selige Frau auf der Hochzeite und viele Jahre hötere in reiser Frauenschöne mit müden Augen und herb herabgesunkenen Lippen — der liebe Gott hatte ihr Kinder versact...

Ich war ein großes modernes Mädel geworden, mit Feuereifer in den ersten Semestern stehend, hinter alten Büchern vergraben, dem schönen leichten Leben den Sandschuh hinwerfend. Und doch gingen keine blonden Königinnen durch die Geschichte, keine blauäugigen Frauen durch die Minnezeit, die mich nicht mit dem stillen Lächeln meiner schönen Sanschen gegrüßt hätten. Und wieder fielen die ersten Platanenblätter unferer Bäume, und wieder hatte der Rhein nimmermude alle die reifen Lindenkügelchen fortgetragen. Voll später Sommerreife und früher Berbstahnung hing die Luft und machte den Sonntagabend traurig. Ich saß am Fenster und sah auf den Rhein, der fühl und nüchtern seine Wasser trieb. Es wollten keine Elfen mehr kommen, und die grauen Nebelschleier blieben verschloffen. Da trat Mama in das Zimmer, und ihr Gesicht war so weiß wie das Blatt, das sie in der Hand hielt. "Die Hänschen ist gestorben," sagte sie leise. Und plöglich sah ich das längst vergessene Bild wieder, das mich als Kind in der kleinen Kirche so furchtbar erschüttert hatte. Ich wandte den Ropf, sah mit leeren Augen auf den leeren Rhein und wußte, daß meine Jugend gestorben...

Sommernächte

Im hellen Garten rauscht Musik. Abseits von all den Tischen Tasse ich nach einem Mißgeschick Vom Klange mich erfrischen.

Die Rosen glühn beim Geigengruß So stumm in ihren Beeten.

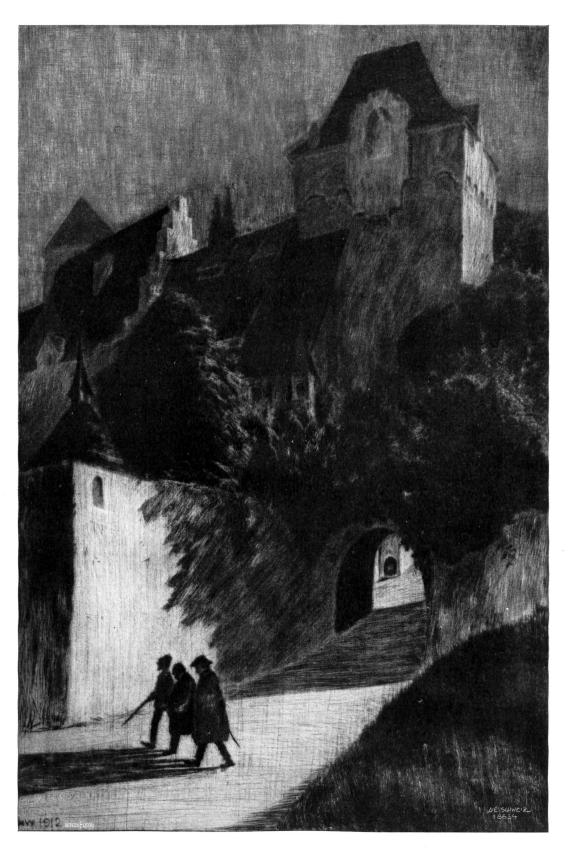
O schweige, mein erregtes Blut, Und lass' dein schwüles Klagen! Ich will die bangverhaltne Glut Mit starken Händen tragen, Weiß fällt das Licht. Kaum wagt mein fuß Im Kiese aufzutreten. Mein Blut will nach dem langen Leid In meinen Adern kochen. Und dort ist unter manchem Kleid

Die Sehnsucht aufgebrochen.

II

Bis ich die große Liebe fand, Die keine Lippen nennen. Dann darf sie stumm in klarem Brand Vor ihrem Antlitz brennen!

Emanuel von Bodman, Tägerwilen.



Hans Wikig, Bürich.

Späte Heimkehr. Radierung, 1912.